



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)



Ein Spaziergang unserer Feldgrauen durch die Straßen Budapests.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruckverboten)

„Dieses große, kräftige Frauenzimmer scheint ein kleines Faultier zu sein!“ urteilte Achilles Salmuth unwillig, als er die Teller und Töpfe, Pfannen, Böffel, Messer und Gabeln, ungesäubert auf dem Herd verstreut sah.

„Dafür ist der olle Mann um so propperer!“ bemerkte Burdach. „Hat sich sogar schon rasiert heute morgen!“

„Wieso?“

„Hier steht 'n Rapp mit warmem Seifenwasser! An der Rasterpinsel liegt daneben!“

„Alles mögliche für so 'nen Stoppelhopser!“ lachte der Leutnant und trat ans Fenster, um Nachschau zu halten, ob die beiden zurückkamen. Es war noch nichts von ihnen zu bemerken. Da stieg er nach kurzer Ueberlegung die etwas wacklig gewordenen Treppen zum Giebelgeschloß hinauf, von wo aus er einen etwas besseren Umblick nach dem Walde hinüber hatte.

Der Weg von der Quelle her zeigte noch immer nichts von den beiden. Verwundert nahm er sein Zeißglas aus dem Lederbehälter und stellte es auf die verhältnismäßig geringe Entfernung ein. An der Quelle fand er auch alsbald den Alten auf einem Steine hocken. Seine Eimer waren gefüllt. Aber er wartete offenbar auf seine Tochter, die auf der kleinen Lichtung nicht zu entdecken war.

Seine Unruhe kam wieder ins Wachsen. Wo steckte das Mädchen? Hatte sie ein Stelldichein mit einem deutschen Soldaten? Schwerlich wohl! Denn den eigenen Vater würde sie sich als Schildwache kaum dazu mitgenommen haben! Suchend glitt er mit dem Fernglase über die nächste Umgebung. Nichts als Ahorngezweig mit leuchtend gelbem Blattwerk. Weiter hinten dann eine Wand von dunkelgrünen Fichten. Von dem Mädchen keine Spur!

Schon wollte er das Glas absetzen und mit Burdach zusammen an Ort und Stelle Nachforschungen halten: da glitt plötzlich ein kräftig beschuhter Fuß vor die Sehlfläche des trefflichen Zeißinstrumentes, eine schlanke, weißbestrumpfte Wade folgte. Dann überflog ein dunkler Rocksaum die flüchtige Enthüllung. Salmuths Glas war schnell suchend nach oben gegangen. Wahrhaftig, das war Fräulein Georgette, des Bindenbauers lässige Tochter! Und sie stieg in Eile die Stufen einer Jagdplanke herab, von der aus man nach dem Städtchen zu und über die hinterwärts gelegenen Hügelwellen einen ziemlich weiten Ueberblick hatte. Er selbst hatte sich unlängst davon überzeugt, als er nach einem Ausflug auf die feindlichen Stellungen unterwegs gewesen war. Von denen war da oben allerdings nichts zu erspähen gewesen. Man hätte sonst erst das ganze Ahornwäldchen niederlegen müssen! Aber wo die deutschen Batterien standen, ließ sich von dort oben aller Wahrscheinlichkeit nach sehr gut auskundschaften.

Nun, sie sollte das letztemal dort oben gewesen sein, solange hier um die Entscheidung gerungen wurde! Er würde einen Posten an die Quelle stellen und die Stiege zur Kanzel vernichten lassen. Außerdem aber wollte er dahinter kommen, welche Wege die Verräter benutzten, um ihre Nachrichten hinüber gelangen zu lassen. Das war eine Notwendigkeit, um dem Uebel ein für allemal abhelfen zu können. Er sah daher von einer Festnahme der beiden, die ihm anfänglich als das nächste Erforderliche vorgeschwebt hatte, ab, durfte sie aber von nun an keinen Augenblick lang unbeachtet lassen.

Flink sprang er die Treppe wieder hinab und rief halblaut nach seinem Begleiter.

„Sie kommen zurück, Burdach. Es ist besser, sie merken nicht, daß wir im Hause waren. Ich habe nämlich einen Anhaltspunkt! Aber ich muß sie weiter beobachten, um das System zu erkunden, das sie ausgeklügelt haben, denen drüben Beobachtungen mitzuteilen!“

„Der Herr Leutnant glauben . . .?“

Salmuth nickte bekümmert.

„Sie spionieren!“ sagte er leise.

„Verdammte Brut!“ entrüstete sich Burdach und sah zurück, da sie sich während des Gespräches schnell und gewandt aus dem Bereich des Gehöftes entfernt hatten. Vater und Tochter kamen mit ihren gefüllten Wassereimern droben angefeuchtet, ohne die vorhin geübte scheue Vorsicht noch zu befunden. „Und das Mädel tut so harmlos, als ob sie nicht bis fünfe zählen könnte!“

„Das sind die schlimmsten, Burdach!“ meinte der Leutnant lächelnd. „Aber schwimmen Sie jetzt ab in Ihre Klappe. Um zehn müssen Sie in den Schützengraben!“

„Nicht zu machen, Herr Leutnant! Wo ich das weiß, kann ich doch nicht schlafen! Darf ich Ihnen nicht helfen, die Kammajen abzufassen?“

„Sie sind müde, Mensch, und sollen schlafen!“ wehrte ihm Salmuth. Aber seine Aufmerksamkeit war auf den Bauern gerichtet, den er seit ein paar Sekunden durch das Fernglas betrachtete. Der Alte war nämlich vor der Tür stehen geblieben und schaute in den Morgen hinaus, scheinbar ohne großes Interesse an der Umgebung zu nehmen. Aber der mißtrauisch gewordene Offizier legte in jeden seiner Blicke zu den hier und da sichtbar werdenden Soldaten Absicht und Bedeutung.

„Rasiert hat er sich übrigens nicht!“ sagte er jetzt und setzte das Glas ab.

„Nanu!“ entfuhr es Burdach verwundert.

„Sieht aus wie ein Stachelschwein!“ stellte Salmuth fest, noch einen Blick durch das Glas werfend. Ede Burdach fuhr sich unwillkürlich über sein unrasiertes Kinn und schmunzelte.

„Weiß schon, Burdach. Wir sehen auch nicht besser aus!“ lachte der Leutnant.

„Aber rasiert hatte sich da eener!“ behauptete der Pankower. „Das Wasser war noch warm. An den Seefenschaum hab' ich noch gesehen!“

„Wirklich?“

„Janz gewiß, Herr Leutnant! Dann is also doch noch wer anders in der ollen Klitsch!“

„Oder Fräulein Georgette hat es nötig, sich alle Morgen die Haut wieder zu glätten!“ murmelte mit großen nachdenklichen Augen Achilles Salmuth.

„Der Herr Leutnant meinen . . .?“ bemerkte der Mustetier überrascht und tat einen leisen Pfiff dazu, als Zeichen, daß er eine Erleuchtung habe. „O, da will ich balle dahinter kommen! Ich gehe in die Küche und lasse mir Kaffeewasser geben, und dabei wer' ich ihr mal die Backen streicheln. Soll ich?“

Der Leutnant schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Burdach! Wir wollen sie vorläufig nicht persönlich behelligen. Aber gehen Sie, sich Kaffee kochen drin, wenn Sie wirklich nicht schlafen mögen. Ich schide Ihnen Kupfe auch. Der soll den Alten nicht aus den Augen lassen. Nachher werden wir die Bude nochmal umkrempeln. Irgendwie muß Licht in die Sache kommen!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ erwiderte der Pankower stramm. „An wenn Herr Leutnant Kupfe'n sagen wollten, daß er Kaffee mitbringt? Dann steig ich den beiden ohne weiteres sofort auf die Pelle!“

„Werde ich machen!“ sagte der Leutnant und hob die Hand an den Helm zum Gruß. „Aber bitte, Vorsicht!“

„Allemaal, Herr Leutnant!“ versicherte Burdach und schritt gemächlich dem Gehöft wieder zu. In der wüst vernachlässigten Küche traf er Fräulein Georgette, die ihn mit einem aufmerksamen, beinahe zutraulichen Blick empfing.

„Gongschuh, mein Fräulein, wünsche wohl geruht zu haben!“ begrüßte der Pankower sie mit einer Art von Fuchshumor. Und dabei sah er sich neugierig nach dem Alten um.

„Souhaitez-vous de l'eau bouillante?“ erkundigte sich die schlanke Georgette nach einem freundlichen Dank für seinen Gruß und wies auf den Kessel, der über schnell entfachtem Feuer dampfte.

„Sie meinen Loh purr le Kaffee?“ nickte der Pankower, der nicht auf den Kopf gefallen war und seinem Sprachschach schon etliche französische Brocken einverleibt hatte. „Aber natürlich! Allemaal! Attendez, bis mein Freund Frije mit die Bohnen kommt! Wo is'n übrigens Musjöh père? He?“

„Papa?“

„Jawoll, mein Schnudelschen! Der olle Heerr schläft woll noch!“

Fräulein Georgette sah ihn anscheinend verständnislos an. „Papa?“ wiederholte sie dann langsam. „Il s'en retourne aussitôt!“

„Ach was!“ ärgerte sich Burdach. „Ich will wissen, wo er ist! Wo! . . . Noch immer nicht verstandez-vous, he? Wo? hab' ich gefragt!“

„Ah, veau?“ lächelte Georgette, und zuckte bedauernd die Achseln. „Viande grosse?“ Sie tat wahrhaftig so, als ob sein „Wo“ eine hungrige Frage nach Kalbsfleisch gewesen wäre. Aber nun wurde der brave Mustetier ungeduldig.

„Ach quatsch!“ entgegnete er mit etwas mehr Organ und

Herbst.

„Nahst du wieder leisen Fußes,
Meiner Schwermut Lieblingzeit?
Harrst du wieder meines Grufes,
Herbstliche Vergänglichkeit?“

Oft durchging mich's wie ein Schauer
Vor der Jahre wildem Lauf;
Aber immer wog die Trauer
Ein Gedanke siegreich auf:

Nicht der Lenz ist's, den die Garben
Einzusammeln Gott bestellt:
Erst wenn Halm und Aehre farben
Ist zur Ernte reif das Feld.“

ziemlich hochgezogenen Brauen. „Ich will wissen, wo le père steckt! Le père, mein Fräulein!“

„O, le père?“ erklärte sie wiederum lächelnd, ohne im geringsten von ihrem Gleichmut zu verlieren. „Il travaille au jardin!“

Das war eine Wendung, die der Pantower verstand, wenigstens einigermaßen.

„Bong!“ nickte er befriedigt. „Da wer ich also mal in den Scharbengarten spazieren!“ Und er wandte sich nach der Hintertür.

„Je vous y accompagnerai!“ erbot sich Fräulein Georgette zum Geleit und wollte mit. Aber das war ihm verdächtig.

„Is nich, Mademoisell!“ wehrte er ab. „Sie bleiben gefälligst bei Ihrer Cousine!“ Er wußte, daß die Vokabel für „Küche“ fast den gleichen Klang hatte. Und der Kalauer schien ihm großartig.

Georgette hatte ihn auch verstanden und blieb zurück. Doch

das hinderte sie nicht, sobald er die Tür hinter sich zugezogen hatte, hastig eines der Fenster nach dem Gartenabhang hin zu öffnen und nach dem Bienenhäuschen hinüber einen schrillen Pfiff zu senden.

Eine Sekunde später tauchte der Kopf des Alten mit gespannter Miene in der Türspalte auf. Seine Augen lugten unruhig herüber.

„Attention, père Raifort, un voisin! Il a l'air mauvais!“ Burdach war mit ein paar schnellen Schritten zu ihr ans Fenster herüber gesprungen.

„Was soll'n der Lärm, Fräulein, he? Ich wer' Ihren Vater schon finden. Da brauchen Sie keine Bange zu haben!“ rief er und sah ihr dabei mit einem eigentümlich bohrenden Blicke in die nußbraunen Augen. Sie hielt den Blick lächelnd aus und wies nach dem Bienenhäuschen hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Dynamit, Kunst, Zahnstocher.

Das spendet alles der Spindelbaum. Seife außerdem, denn er ist eine Delpflanze. Man kennt den Spindelbaum nicht, wenn man nicht Botaniker ist. Aber man kennt das Pfaffenhütchen im Herbst wenigstens.

Wer hätte sich da nicht über den Strauch oder niedrigen Baum gefreut, mit den bauschig, viereckigen Früchten, die den Namen veranlaßten und, wenn sie aufspringen, in der etwas bläulich roten Hülle leuchtend gelbrote Kerne auf weißem Rahmen zeigen. Diese Pfaffenhütchen machen auf dem Spindelbaum, *Evonymus europaeus* L., der strauchartig, 1–5 Meter hoch, überall vorkommt in Gärten, Parks, der herbstlichen Schönheit wegen. Denn da hat die Natur eine hervorragende Züchtung geleistet in lieblicher Auffälligkeit, ein Gedicht in rot-weiß-rot, ein Kleid des im Wettbewerb die Vögel von den vielen andern roten Herbstgaben weglocken soll. Kein Bühnenschneider könnte seine Helden wirksamer herausheben.

Der Strauch wächst aber auch wild in Mengen an Bäumen, Hecken und Gräben, wo noch wildes Holz in dieser zahmen Kultur gelitten wird. Spindelbaum heißt er in den Büchern. Der Name wird nicht benutzt und nicht verstanden. Er rührt von dem Holze her. Das ist gelblich, sehr zäh, spaltet nicht leicht und wird alltäglich auf seine technischen Tugenden geprüft, wenn einer nach guter Mahlzeit ins Leere blickt und einen Zahnstocher mißhandelt. Man macht aus dem Holze Zahnstocher und dieselbe Eigenschaft der Zähigkeit, welche dünne Spitzen gibt, die nicht brechen und nicht splintern, wurde ausgenutzt, um Spindeln zu machen.

Seitdem nicht mehr der Jüngling seinem Mädchen ein schlaffe glatte Spindel schnitzte, ist diese Kenntnis verloren. Wir stellen unsere Spindeln von Stahl her und drehen sie zu tausenden durch Dampfmaschinen. Aber die Spindel, des berühmten Betriebsunfalles, an der das Dornröschen sich in hundertjährigem Schlaf stach, war sicher vom Pfaffenhütchenholz.

Der Spindelbaum erfreut jetzt das Auge. Er ärgerte es aber auch. Er dient der Kunst. Er liefert die feinsten Stengelchen von Holz, Kohle, mit denen unsere gnädigen Fräuleins soviel Papier und Zeit verschmieren.

Das nebenbei.

Denn er liefert auch Glycerin und das ist heute seine Aufgabe.

Denn das Glycerin wird mit Salpetersäure behandelt und gibt dann Nitroglycerin, das mit Kieselguhr angeteigt, der gewaltige Sprengstoff ist, das Dynamit. Dynamit ist heute nötiger denn je.

Das Glycerin läuft nicht wie Fichtenharz aus dem Baume. Es steckt in den Früchten, chemisch gebunden und deshalb sollten diese Früchte in diesem Kriegsherbst gesammelt werden.

Die großen Kerne der Früchte leuchten so rotgelb von einer ganz dünnen Schicht weichen, etwas süßlichen Fleisches. Der Same darunter ist voll von Öl, fast ein Drittel davon ist Öl. Man braucht nur einen solchen weißen Samen zwischen einem Blatt Papier zu drücken, so hat man zwei Fettsche.

Essen kann man das Öl nicht, wenigstens nicht ohne Beistand geschäftstüchtiger Margarinefabrikanten, denn es schmeckt scheußlich, es ist bitter und riecht widerwärtig. Aber es ist ein gutes Öl, dickflüssig wie Rüböl. Der Chemiker kann es spalten, wie andere Fette und bekommt dann das begehrte Glycerin.

Das andere Erzeugnis der Spaltung ist wesentlich ein Gemisch von Oelsäure, Palmitinsäure, Stearinsäure, sehr wertvoller Fettkörper. Die Stearinsäure ist in aller Händen durch die Kerzen. Würde die Spaltung mit Natronlauge vollzogen, so erhält man die Natronsalze der Säuren, das ist Seife. Auch mit Essigsäure ist ein Teil des Glycerins verbunden. Dagegen enthält das Öl viel Benzoesäure, die nur um ein Atom Sauerstoff vom echten Bittermandelöl entfernt ist.

Glycerin, Seife, Stearinsäure, Oelsäure, Palmitinsäure wurden im Frieden aus kolonialen Oelfrüchten gewonnen. Jetzt fehlen diese. Auf Stearinterzen können wir in der Not verzichten, wir haben Paraffin. Auf Seife, die jetzt kaum noch zu bezahlen ist, allensfalls auch, wenn wir Soda nehmen oder einen Tropfen Natronlauge ins Waschwasser tun. Aber das Glycerin müssen wir haben. Glycerin ist Kriegsgut. Nicht um die Haut milde zu machen und den Bart in Glanz zu setzen („Brillantine“). Deshalb müssen wir heimische Fette spalten, um Glycerin zu bekommen und genießbare Fette, wenn die ungenießbaren verbraucht sind. Das Fett ist uns ein seltenes, teures und unentbehrliches Nahrungsmittel. Aber für den Krieg mühten wir uns das Fett vom Munde sparen, um Glycerin abzuspalten, wenn wir kein technisches Fett dafür mehr hätten.

Deshalb sollten die ölreichen Samen der Pfaffenhütchen als vaterländischer Schatz behandelt werden. Jeder Zentner Pfaffenhütchen reiten einen Zentner Speiseöl.

Heute wird es doch sehr dienlich sein, wo keine 100 Kilo Oelfrucht mehr über die Grenze kommen. Es kann besonders dienen durch sein Glycerin, das damals wenig begehrt und reichlich vorhanden war, heute gesucht und hoch im Preise steht.

Die Pfaffenhütchen zu sammeln, ist keine Arbeit. Es ist ein Vergnügen für die Kinder, ein gesundes und nützliches Vergnügen. Die laufen hinaus in die frische Luft, huschen durch die bunten herbstlichen Büsche und pflücken und schütteln die Früchte im lauten Wetteifer.

Die Kinder sollen sie holen, ehe sie abfallen. Gewiß dürfen sie nicht unter die andern Wildfrüchte kommen, aber jeder Beutel, jede Tüte voll ist ein Wert. Also sammeln und Aufheben. Die Frucht verliert keinen Geschmackswert, denn sie hat keinen. Schließlich kann die Hausfrau, welche jetzt wieder, wie in alten Zeiten, rangige Speckschwarten und Aufwaschfett zusammenklaubt, um Seife zu kochen, die Kellern mit in den Seifentopf tun.

Aber schon vorher kann die Zeit kommen, wo man nach Glycerin in alle Winkel gukt.

Und dann ist jedes Säckchen voll Pfaffenhütchenkerne ein Stück Weltkampf, ein Stück Sieg! Prof. Dr. S. Rehner.

Gemeinnütziges

Semmelkroketts lassen das Fleisch gern entbehren. Sie sind aus etwa 5 altbackenen Semmeln, die in kochender Milch erweicht werden und ausgedrückt sind, zurecht gemacht. Dann schmort man mehrere Zwiebeln, bräunt sie in 3 Löffel Butter oder gutem künstlichen Fett und rührt sie nebst etwas feinem Majoran, Salz, Pfeffer und drei Eiern mit der Semmelmasse so lange, bis sich ein zäher Teig ergibt, aus dem runde Klöße zu formen sind, die in steigender Butter gelbbraun gebacken und mit Kartoffelsalat gereicht werden.

Wie löst man Guttalin, das hart geworden ist, auf? — Indem man wenige Tropfen guten Essig hinausschüttet, alles durcheinandermischt und auf den zuvor sorgfältig gereinigten Bürstchen dünn die Schwärze auf das Leder streicht.

„Graziella“ Hautpflege und Schönheit. Wenn die Haut fleckig, Sommerprossen oder Runzeln zeigt, runzelt sich auch manche Frauenstirn. Am besten ist es da, die Haut einer gründlichen Pflege zu unterziehen und zwar durch ein ärztlich empfohlenes Mittel, wie es das deutsche Schönheitswasser „Graziella“ ist. Dies ganz vorzügliche Präparat, seit 100 Jahren bewährt, ist von zwei deutschen Ärzten nach langjährigem Studium zum Heile der Hautpflegebedürftigen Frauenwelt erfunden worden. In es doch hauptsächlich diesem Produkt zuschreiben, daß sich die deutsche Kosmetik ihr jetziges hohes Ansehen erringen durfte. „Graziella“, aus hochedlen, wichtigen Pflanzenstoffen hergestellt, regt die Hauttätigkeit an und bewerkstelligt die notwendigen Absonderungen der Talg- und Schweißdrüsen; auch alle Staub-, Fett- und sonstigen Ablagerungen der Poren beseitigt dieses herrliche Kosmetikum. Natürlich macht „Graziella“ Schminken, Pasten und Puder völlig entbehrlich. So darf man wohl sagen, daß dies Präparat unter allen hier in Frage kommenden Schönheitsmitteln das hervorragendste ist. Wer „Graziella“ täglich gebraucht, erhält den Schmuck der Haut dauernd, respektive stellt ihn wieder her und gibt ihr Glätte, sammele Zartheit und rosigen Glanz. Dies kosmetische Mittel wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt und zwar allein von der alten Firma Schwarzkose vorm. Adolf Heister, Berlin W. 8, Friedrichstr. 183.

Lustige Ecke

Veränderte Sachlage.

„Ich höre Sie eben über das schlechte Essen schimpfen; sagten Sie nicht vor einiger Zeit, Ihre Wirtschafterin kochte so vorzüglich?“

„Freilich! Aber die habe ich inzwischen geheiratet — jetzt haben wir eine Köchin!“

Doppeltes Verbrechen.

„Diese Nacht ist im Walde einer ausgeraubt worden!“ — „Verbrechen über Verbrechen! An welcher Stelle war's denn?“ — „Auf dem verbotenen Wege!“ — „Auch das noch!“

In den Flitterwochen.

„Nun, dem jungen Paar geht es natürlich ausgezeichnet?“

„Ach, die streiten sich den ganzen Tag!“

Erklärung.

Töchterchen: „Hier steht, in jetziger Jahreszeit gäbe es in den Zeitungen so viel Enten! Was ist denn das?“

Vater: „Nun, z. B. wenn jetzt berichtet wird, eine Kake habe zwanzig Junge geworfen, so sind sicher die Hälfte davon Enten!“



Mißverständnis.

Landwirt (auf den Hof zeigend, wo seine Kinder zwischen den Schweinen spielen): „Das ist mein ganzer Stolz!“

Besucher: „O ja, drei prächtige Kinder haben Sie.“

Landwirt: „Die Säu mein ich!“

Spigname.

„Weshalb heißt Ihr den jungen Dichter in Eurer Villenkolonie denn „Känguruh“?“

„Weil er immer seine Kufentinder in seiner Tasche mit sich trägt.“

Anerkennung.

„Nun, liebes Männchen, wie habe ich Dir in den lebenden Bildern gefallen?“ — „Ich habe Dich bewundert!“ — „Wirklich?“ — „Gewiß! Ich hätte nicht geglaubt, daß Du so lange schweigen könntest.“

Splitter.

Nur der Kopfsalat hat Herz und Kopf beisammen; deshalb wird ihm auch das Dasein sauer gemacht.

Störender Druckfehler.

Tacitus war einer der größten Gerichtsschreiber der Welt.

Ausweg.

Gast (zu seinen Freunden): „Meine Herren, der Wirt sagt mir soeben, daß der Kerl, der uns den ganzen Abend Bier spendiert, nicht bezahlen kann! Jetzt lassen wir ihn noch einmal hochleben, und dann schmeißen wir'n 'naus!'“



Uhr und Kette geben wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Künstler-Kriegs- und patriot. Bouquarten, die wir Ihnen kommissionssweise frei zulassen, im Bekanntenkreis verkaufen. Nach Einlösung von M. 7,50 erhalten Sie unsere Unter-Hermonitor-Uhr, echt deutsches Fabrikat, samt Kavalier-Kette frei zugestellt. Damenuhr oder Arm-banduhr M. 3 mehr. I. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Münchenerstr. 49. Erste älteste Firma dieser Art.

Vertreter gesucht!

Pettlose

Edel-Tonseife

(ohne Brotkarte)

stark reinigend, unschädlich für die Wäsche, mild für die Haut. 1 Kiste M. 15. Inhalt 200 Stk. zu 1/4 Pf. Bei Bestellung 1/2 Anzahlung, Rest Kasse. Lohnend. Verdienst für Händler. Sichern Sie sich den Verkauf!

Karl Burkhard, Altenkirchen 20a, Westerwald.

Strick-Wolle

liefert an Private (Muster franco) Erfurter Garnfabrik Hoflieferant in Erfurt W. 23.

Laubsägerei

Kerbschnitt u. Holzbrand Werkzeuge, Holzvorlagen etc. I. prob. Ausm. bill. Kat. grat. J. Brendel, Mutterstadt 2 Platz

Wer kann

mir Anstalts-Postkarte oder Reklame-bild (Vogelschau-Anstalt) von unserer Insel Helgoland

schicken. In Gegenständen gern bereit. Tant im Voraus.

Eckorlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

So geht's auch.

Schwiegermutter: „Nun, wie lebt Ihr denn zusammen, mein liebes Kind?“ Junge Frau: „O, prächtig, im besten Einvernehmen.“

Schwiegermutter: „Hat sich denn Dein Mann das viele Biertrinken, das Du nicht leiden konntest, abgewöhnt?“

Junge Frau: „Nein, er hat's mir angewöhnt.“

Jeder Herr,

welcher sich schön und billig kleiden will, verlange unsern Katalog Nr. 11 über neue und wenig getragene, teils reißwollene, sehr preiswerte

Kavalierkleidung.

Ohne Bezugsschein:

Anzüge getragen, von . . Mk. 30 an. Ulster, Paletot „ „ „ 40 „

Hosen „ „ „ 9 „

Ausserdem alle billigeren Kleidungsstücke mit Bezugsschein. Im Katalog ist genau angegeben, wie weit der Bezugsschein erforderlich. Risiko ausgeschlossen. Für Nichtgefallendes gebe Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Heimarbeit

erhalten Damen nach jedem Orte zugesandt. Näh. Beschreibung u. Probemuster gegen 40 Pfg. (Marken) von Clara Hohenhäusler, Kempten 17, Bayern. Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in Deutschland.

Wer Geld

sucht auf Ratenrückzahlung schreibe sofort an C. Wittenberg, Berlin O. 160, Dolziger Str. 28. Geschäft besteht 18 Jahre. Reelle Bedien.

Heureka

Überraschender Erfolg

Haarfarbe — Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 3.— M. Probeflasche 1.50 M. Alleiniger Hersteller Schwarzkose, vorm. Ad. Heister, Friedrichstrasse 183, nahe Untergrundb.

ff. Hundekuchen

Delikatesskuchen 1/2 Pf. 1 1/2 Pf. 3 Pf. 1.25 Pf. Hundekuchen 1 Pf. 85 Pf. 3 Pf. 80 Pf. Muster bei Einl. 1 Pf. frei. M. Menzer, Dresden-A. 16.

Getreidefutter für Hühner M. 40, für Tauben M. 60. Beides p. Ztr. ab Halle anbiete solange Vorrat reicht. Otto Berking, Halle a. S., Getreide-Futtermittel.

Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Gelfter“ zu beziehen.